

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtli. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur Hans Kuhns,
Druck und Verlag der Hermann Schmitz'schen Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6 gefaltene - Petit-Beile oder deren
Raum 70 Pf. Die 90 mm breite Heftseite 2.10 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Kunzhus bis 5 Uhr nachmittags des Vorstages.

Nummer 284

83. Jahrgang

Ententebeschwerden über deutsche Ministerreden.

Berlin, 7. Dez. (W.T.B.) Dem Minister des Außenreis wurden gestern von dem englischen und französischen Botschafter und dem belgischen Gesandten die im Wortlaut über einhimmenden Noten übergeben, in denen über die Reden des Reichskanzlers und des Ministers des Außenreis im besuchten Gebiet Beschwerde erhoben wird. Die Noten werden dem Reichskabinett zur Stellungnahme vorgelegt.

Aus dem Steuerausschuss.

Berlin, 7. Dez. (W.T.B.) Im Steuerausschuss des Reichstages erläuterte Reichsfinanzminister Dr. Wirth, die Vorbereitungen für die Konferenz in Brüssel seien getroffen. Die Regierung müsse an der Vorlage über die baldige Zahlung eines wesentlichen Teiles des Reichsnottopfes festhalten und habe inzwischen auch die Frage einer Zwangsabgabe näher geprüft. Ministerialdirektor Simson machte Mitteilungen über Schritte des Auswärtigen Amtes bei der Entente zwecks Verringerung der hohen Besatzungskosten.

Die Besteuerung der kleinen Einkommen.

Stuttgart, 7. Dez. Die Vorlage der Reichsregierung, die eine Erhöhung des steuerfreien Einkommenseils und eine Herabsetzung der Steuersäfe für kleine Einkommen beabsichtigt, ist nach der "Schwäbischen Tagwacht" beim Reichsrat eingegangen. Sie sieht u. a. eine Erhöhung des aus das einzelne Kind entfallenden steuerfreien Einkommenseils von 500 auf 1000 Mark und eine Erhöhung des Mindesteinkommens von 1500 auf 3000 Mark vor.

Starke Kartoffellieferung im November.

Der Vertreter des Reichsoberfahrsministeriums hat im preußischen Landwirtschaftsministerium am 26. November folgende Mitteilungen über starke Kartoffellieferungen im November gemacht. "Es ist gelungen, in den ersten 24 Tagen des Monats zu bringen, gegenüber nur 46 000 Wagenladungen im November wenigstens rund 80 000 Wagenladungen auf den ganzen November des vorigen Jahres. Wenn man berücksichtigt, daß wir jetzt noch etwa vier bis fünf Tage vorliegen würden, so werden wir fast auf die doppelte Zahl von Wagen kommen, die wir in diesem November gehabt haben, gegenüber November vorigen Jahres. Im Oktober dieses Jahres sind 152 772 Wagen für Kartoffeln gestellt, gegen nur 84 000 Wagen im Oktober vorigen Jahres."

Verschärfung der Straßen gegen Schleichhandel.

Berlin, 7. Dez. (W.T.B.) Der Reichsausschuss des Reichstages nahm von dem Gesetzentwurf über die Verschärfung der Straßen gegen den Schleichhandel den Paragraphen 1 an, der besonders schwere Fälle mit Justizhaus bis zu 15 Jahren und Geldstrafen von mindestens 20 000 Mark bedroht. Ebenso wurde Paragraph 2 angenommen, der Schleichhandel, Preisstreberei aus Habicht, Ausbeutung wirtschaftlicher Notlage und Verhinderung ins Ausland als besonders schwere Fälle bezeichnet.

Drohender Bergarbeiterstreik.

Köln, 7. Dez. Im rheinischen Braunkohlenrevier droht wegen Lohndifferenzen ein neuer Streik auszubrechen, dessen Folgen für die rheinische Bevölkerung von der größten Tragweite werden können. Seit dem 1. Oktober schweden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Braunkohlegeellschaften und den Bergarbeiterorganisationen, die aber bisher zu einer Einigung nicht geführt haben. Die Braunkohlegeellschaften lehnen jede Lohnherabsetzung ohne eine entsprechende Erhöhung der Kohlenpreise ab. Es ist dabei zu bemerken, daß das letzte Jahr einen Gewinn von 20 Prozent gebracht hat, wobei die Produktion in Braunkohlen um ein Bedeutendes gestiegen ist. Der Bergarbeiterverband hat nunmehr den Schlichtungsausschuss der interalliierten Kommission angetreten.

Die Beamtenbesoldung.

Berlin, 7. Dezember (W.T.B.) Die mehrheitssozialistische Fraktion des Reichstags beschloß gestern, zu der Debatte über die Erhöhung der Teuerungszulagen für die Beamten einen Abänderungsantrag zu stellen, der auch eine Erhöhung der Zuschläge zum Grundgehalt und Ortszuschlag bis zur Grenze von 8700 Mark Grundgehalt vorsieht. Wie der "Vorwärts" hört, wollten die Regierungsparteien ihrerseits eine mäßige Erhöhung des Zuschlags zum Grundgehalt und Ortszuschlag beantragen. Dabei sollten allerdings, wie das Blatt sagt, die unverheirateten Beamten leer ausgehen.

Die Heidelberger Postbeamten.

Wie das "V. T." meldet, haben die Postbeamten in Heidelberg erklärt, daß sie wegen Nichtfüllung ihrer Forderungen nur das allernotwendigste Maß von Arbeit leisten würden.

Eine Ehrengabe für Veteranen.

Köln, 7. Dez. Nach der "Rheinischen Volkszeitung" bestellt der Regierung die Würde, den Kriegsteilnehmern von 1884/85 und 1870/71 eine Kriegsteilnehmerhilfe in der Höhe von 150 Mark als Ehrengabe zur Erinnerung an die großen Ereignisse vor fünfzig und mehr Jahren zu bewilligen. Die hierdurch entstehenden Kosten werden sich auf 21 Millionen Mark belaufen; die Beihilfe wird 150 000 Personen zugute kommen.

Aus dem Untersuchungsausschuss Die Kriegsrüstungen.

Berlin, 7. Dez. (W.T.B.) Der erste Unterausschuss des Untersuchungsausschusses des Reichstages nahm einen Bericht des Sachverständigen Großen Montigas über die Rüstungen und über die Einzelheiten der Mobilisierung in sämtlichen Kriegsführenden Staaten entgegen. In der nächsten Sitzung hält Professor Höhlinger über die Vorbereitungen der russischen Regierung zum Kriege Vortrag.

Unsere Südseehäfen.

Amsterdam, 7. Dez. (W.T.B.) Dem "Telegraaf" zufolge jüngst gestern Japan vor, die Frage der deutschen Kabel in der Südsee dem Böllerbunde zu unterbreiten.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Berlin, 7. Dez. (W.T.B.) Der Reichstagsausschuss für auswärtige Angelegenheiten beschäftigte sich heute mit der Antwortnote auf den englischen Vorschlag über die Abstimmung in Oberschlesien. Die Verhandlungen sind vertraulicher Natur. Sie ergaben gegenüber dem Vorschlag des englischen Premiersministers völlig Einmütigkeit.

Berlin, 7. Dez. Der Reichstagsausschuss für auswärtige Angelegenheiten, der sich, wie bereits gemeldet, heute Vormittag mit der Note Lord Georges über die Abstimmung in Oberschlesien beschäftigt hat, ist, wie sich vorherlagen ließ, übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, daß gegenüber dem Vorschlag der Alliierten auf Trennung der Abstimmung in zwei Teile für Deutschland der vom Friedensvertrag eindeutig vorgezeichnete Weg allein gangbar sei, der eine einheitliche Abstimmung an denselben Tage und in Oberschlesien selbst vorzieht. Der Entwurf einer Antwortnote lag dem Ausschuss noch nicht vor. Die Reichsregierung legte im Gegenteil gerade Wert darauf, vor der Abstimmung der Antwortnote die Aussöhnung des Ausschusses lennen zu lassen. Die Antwort selbst wird nunmehr in kürzester Zeit abgeschlossen werden.

Polen gegen die Abstimmung in Köln.

Warschau, 8. Dez. Auf die jüngste Pariser Note wegen der Zulassung aller in Oberschlesien geborenen Personen zur Abstimmung ist eine Antwort der polnischen Regierung nach Paris bereits abgegangen. In der Antwortnote erklärt die polnische Regierung, daß sie das Abstimmungsrecht der ausgewanderten Oberschlesiener grundätzlich ablehne. Sollten diese aber trotzdem zur Abstimmung zugelassen werden, so dürfe die Abstimmung weder in Köln noch in einem anderen Orte außerhalb Oberschlesiens erfolgen, sondern nur innerhalb des Abstimmungsgebiets, und zwar im jeweiligen Gerichtsbezirk des Abstimmenden, wobei aber die Abstimmung an einem anderen Termin (!) als an dem für die Einwohner Oberschlesiens bestimmten stattfinden müßte.

Korsanty bleibt.

Nach einer Meldung der "Täglichen Rundschau" erfährt das Geheime "Journal" daß der von den Deutschen gestellte Antrag auf Ausweisung Korsantys aus Oberschlesien abgelehnt worden ist.

Überschichten in Oberschlesien

Zu dem Abstimmung des Überschichtenabkommen in Oberschlesien melden die Blätter aus Beuthen, daß von den durch die Überschichten geförderten Kohlen ein Drittel nach der Tschechoslowakei geht und zwei Drittel Deutschland zu gute kommen werden. Das Abkommen gilt für fünf Monate.

Die Verwahrlosung unserer ehemaligen Kolonien.

Dresden, 7. Dez. (W.T.B.) Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Dr. Schneiders brachte in einem Vortrag schlagende Beweise dafür vor, daß es den Einwohnern in den bisherigen deutschen Kolonien unter der Verwaltung der Entente-Regierungen jetzt tatsächlich schlechter geht, als es ihnen jemals gegangen ist. Er wies auf das Verkommen der Pflanzungen, die Mängel in der Rechtsprechung sowie auf das Ueberhandnehmen der Deutschen, und die wachsende Unzufriedenheit der eingeborenen Bevölkerung, Ostafrikas und der Süßsee-Bevölkerungen hin. Der Böllerbund habe nach Artikel 22 der Böllerbundesfahrt die Verpflichtung, für das Wohlergehen der eingeborenenobdörfer in jenen, der Mandatsverwaltung zu unterstehenden Gebieten zu sorgen. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Übergabe der Mandate über seine bisherigen Kolonien auf Deutschland den Interessen und Wünschen der sie bewohnenden Einwohner am besten entsprechen würde.

Beschlagnahme des Prager deutschen Landestheaters.

Prag, 8. Dez. Am Sonntag wurde das Deutsche Landestheater, das am 16. November von einer demonstrirenden Stochsenmenge beschlagnahmt wurde, offiziell vom Landesausschuss, der die kompetente obere Behörde ist, für das tschechische Nationaltheater übernommen. Dadurch wurde der Raub des deutschen Landestheaters legitimiert. Beurteilungsausschuss damit, daß dieser sich genötigt gesehen habe, Beurteilungsausschuss damit, daß diese sich genötigt gesehen habe, das Theater in eigene Verwaltung zu übernehmen, um das Eigentumstreit des Landes an diesem Gebäude sicherzustellen. Dieser Art mit der gleichzeitig erfolgten Übergabe an das tschechische Nationaltheater ist ein ganz unverhüllter Raub und juristisch ein Kontrollbruch ganz gewöhnlicher Art, da das Land mit dem Direktor des Theaters, Kramer, einen Kontakt abgeschlossen hat, der noch viele Jahre läuft. Direktor Kramer wird nun den Landesausschuss verklagen müssen,

wodurch die ganze Angelegenheit vor Gericht kommt. Man hat abzuwarten, wie die Richter den Kontrollbruch des Landes beurteilen.

Österreich findet Kredit.

Wien, 7. Dez. (W.T.B.) Wie das "Neue Wiener Tageblatt" erzählt, sind die Kreditverhandlungen in Paris in einem für Österreich günstigen Sinne abgeschlossen. In London dauern die Besprechungen noch fort, sollen aber unmittelbar vor einer günstigen Entscheidung stehen.

Ein Zwischenfall mit Franzosen in Wien.

Wien, 7. Dez. (W.T.B.) Ausländige Metallarbeiter, die gestern abend auf dem Schwarzenbergplatz eine Versammlung abhielten, zertrümmerten durch Steinwürfe die Fensterscheiben mehrerer Kaschhäuser. Ein Steinwurf traf, wie das "Neue Wiener Tageblatt" meldet, das gerade vorbeifahrende Automobil des französischen Generals Hallier, der mit seiner Gemahlin von der französischen Gesandtschaft kam, und verletzte Frau Hallier. Der General fuhr zur Gesandtschaft zurück, wo Frau Hallier ärztliche Hilfe erhielt. Laut einer amtlichen Mitteilung drückte die Regierung, sobald sie von dem Vorfall erfuhr, ihr Bedauern aus.

Wien, 7. Dez. (W.T.B.) Zur Verlehung seiner Gemahlin erlaubte der französische General Hallier der "Neuen Freien Presse" zulose, daß er aus dem Vorfall keine Konsequenzen ziehen werde, da es sich augenscheinlich um eine unvermeidliche Tat von aufgeregten Menschen hande und ein unglücklicher Zufall eine Rolle dabei spielt.

Gefangenengelager für Jarenbeamte.

Kopenhagen, 7. Dez. (W.T.B.) "Berlingske Tidende" meldet aus Helsingør: Die russischen Sowjetzüge teilen mit, daß es jetzt in Russland 82 Gefangenengelager gibt, in denen sich 89 000 frühere Beamte, Offiziere und Polizeibeamte aus der Jarenzeit befinden. Vor einem Jahr gab es 21 Gefangenengelager mit 16 000 Gefangenen.

Übertritt Wrangels nach Rumänien?

Paris, 7. Dez. (W.T.B.) Nach einem Moskauer Funkruf hat die Sowjetregierung auf die Nachricht, daß General Wrangel bestrebt ist, mit seiner Armee die rumänische Grenze zu überschreiten, durch Tschitscherin eine Note an die rumänische Regierung übermittelt lassen, in welcher die rumänische Regierung benachrichtigt wird, daß die Sowjetregierung die Zulassung des Übertritts der Armee des Generals Wrangel als eine Verleugnung der Neutralität betrachten müsse. Zum Schluß formulierte der Botschaftsrat für Rumänien in seiner Note eine Drohung an die Adressen Rumäniens in dem Fall, daß dieses die gegenteiligen Mächte unterstützen werde.

König Konstantin.

Paris, 7. Dez. (W.T.B.) König Konstantin erklärt wie ein Havas-Vertreter meldet, er wolle keine politische Erklärung abgeben, denn er sei ein konstitutioneller König, und das sei eine Sache seiner Regierung. Aber er könne vor der Geschichte die Ungenauigkeiten und Unzertigkeiten nicht hinnehmen, denen ein Teil der östlichen Meinung ihn anhinge. Er wolle, daß die Kriegsereignisse vollkommen aufgeklärt würden. Er werde sich nicht widersetzen, wenn die britische Regierung die Einsetzung eines unparteiischen, vom Böllerbund ernannten Untersuchungsausschusses verlange, der eine öffentliche Untersuchung veranstalten soll. Man habe ihn angeklagt, den serbisch-griechischen Bündnisvertrag verletzt zu haben. Als dieser Vertrag abgeschlossen wurde, hätte niemand voraussehen können, daß er im Falle eines Weltkrieges angewandt werden soll. Die Serben hätten die 150 000 Mann, die der Vertrag vorgesehen habe, an die bulgarische Grenze getrieben. Durch die Neutralität Griechenlands hätten die Alliierten Zeit gehabt, ihr Heer in Salonik aufzustellen. Wenn Griechenland im Jahre 1915 in den Krieg eingetreten wäre, wäre es nicht in der Lage gewesen, die Anstrengungen zu machen, die man jetzt in Kleinasien von ihm verlange. Viernam habe es der Entente angeboten, an ihrer Seite in den Krieg einzutreten. Die Entente habe aber die Noten seiner Regierung unbedingt gelassen. — Dem Sonderberichterstatter des "Matin", Sauerwein, gegenüber erklärte König Konstantin, daß er jedesfalls Anfang der nächsten Woche nach Griechenland zurückkehren werde, vorausgesetzt, daß die griechische Rämer, die am Donnerstag zusammentritt, nicht beschließen, ihn durch eine Delegation in Luzern abholen zu lassen. — Die englische Regierung habe erklärte, sie reigne darauf, daß das griechische Heer seine Arbeiten in Kleinasien forsetze. Auch er tue dies. Er sei immer im Heere populär gewesen. Griechenland werde sein Werk in Kleinasien forsetzen und nichts aufgeben, was ihm der Vertrag von Sevres zuspricht.

Steuerermittlung und Steuerhinterziehung.

Wiesbaden wird in der Öffentlichkeit behauptet, daß es für die Steuerbehörde so gut wie unmöglich sei, das Steuereinkommen eines steuerpflichtigen Gewerbetreibenden und Landwirts richtig zu ermitteln, während bei den Angestellten, Arbeitern und Beamten die Feststellung ihrer Einkünfte relativ leicht sei, so daß diese in vollem Umfang zur Einkommensteuer herangezogen werden könnten, was bei den selbständigen Steuerpflichtigen nur in seltenen Fällen eintreten werde. Jedoch ist die Ermittlung der Einkünfte bei selbständigen Erwerbstätigen nicht unmöglich. Sie hängt in erster Linie von der Mitarbeit der Steuerbehörde ab. Der Bereich dieser Auschüsse erfreut sich jetzt — im Gegensatz zu früher — auf kleinere Bezirke. Die Mitglieder dieser Auschüsse sind daher viel mehr mit den wirtschafti-

lichen und sonstigen Verhältnissen der einzelnen Steuerpflichtigen vertraut. Ferner werden von den Finanzämtern Sachverständige zu Rate gezogen, die die wirtschaftliche Lage der Steuerpflichtigen zu beurteilen vermögen. Es wird also die Ermittlung und gegebenenfalls die Schätzung des Einkommens in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle zuverlässig möglich sein, und es wird dem Steuerpflichtigen erheblich schwerer werden, die Steuerbehörde über seine Einkommensverhältnisse zu täuschen. Dazu kommt, daß jetzt den Finanzämtern im Vergleich zu früher bedeutend größere Machtmittel gegenüber den Steuerpflichtigen eingeräumt sind. Auf Verlangen des Finanzamtes hat der Steuerpflichtige die Richtigkeit seiner Steuererklärung nachzuweisen; gibt er keine genügende Erklärung ab, dann kann das Finanzamt das Einkommen schätzen; es kann verlangen, daß die behaupteten Tatsachen durch Sicherung an Eidesstatt erhärtet werden, und es kann schließlich durch Beamte die Grundstüde und Räume des Steuerpflichtigen betreten und im steuerlichen Interesse nötige Abschätzungen an Ort und Stelle vornehmen lassen. Um die von bücherführenden Steuerpflichtigen eingereichten Bilanzen auf ihre Richtigkeit nachprüfen zu können, sind bei den Finanzämtern sogenannte Buchprüfer angestellt, die im laufmännischen Bilanz und Buchführungsweisen besonders ausgebildet sind. Es gehört zu deren Aufgaben, sich an Ort und Stelle vom Gang und Umsfang des Betriebes zu überzeugen und unter Bewertung des Augenheimes die Bücher und Bilanzen durchzuprüfen.

Das Finanzamt ist ferner in die Lage geetzt, durch Geldstrafen die Durchführung etwaiger Anordnungen in bezug auf Nachprüfung oder Abschätzung auf Kosten des Steuerpflichtigen zu erzwingen. Aber nicht bloss der Steuerpflichtige selbst, sondern jeder mit Ausnahme der nahen Angehörigen, hat dem Finanzamt über alle Einzelheiten, die für die Veranlagung von Bedeutung sind, Auskunft zu geben. Die Pflicht der Auskunftsverteilung trifft auch auf die Behörden und deren Beamten zu. Diese sind gegenüber dem Finanzamt von der Schweigepflicht entbunden. Die Auskunftsstellen haben gegebenenfalls die erteilte Auskunft durch Eid zu bestätigen und für Veranlagung und Nachprüfung in Frage kommende Urkunden und Schriftstücke zur Einsicht vorzulegen, ebenso Wertpäpe, die sie für den Steuerpflichtigen verwahren und auch in Depots, Tresors oder Safes des Steuerpflichtigen Einsicht nehmen zu lassen. — Das Bankheimnis ist ausgehoben. Dessenlike und private Banken, Sparassen, Postscheckämter, Schuldbuchverwaltungen usw. haben Kundenverzeichnisse einzurichten und in einzelnen Fällen Auskunft über die Richtigkeit der Angaben steuerpflichtiger Kunden zu geben. Sämtliche Reichs- und Gemeindebehörden und Notare sowie Berufsverbände und Vertretungen usw. haben den Finanzämtern jede zur Durchführung der Besteuerung dienliche Hilfe zu leisten. Sämtliche Behörden und Beamten haben Steuerzuverhandlungen, die sie dienstlich erlitten, den Finanzämtern mitzuteilen. Die Strafe wegen Hinterziehung, — wobei der Verlust der Strafbarkeit der Handlung dem ausgeführten Delikt gleichgesetzt ist — ist gegen über früher ganz erheblich verschärft. Steuerhinterziehung ist mit Geldstrafe im fünf- bis zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bedroht. Neben der Geldstrafe kann auf Gefängnis bis zu fünf Jahren verurteilt werden. Zugleich kann auf Verlust des bürgerlichen Ehrentrecks verurteilt werden. In den Fällen, in denen eine vorzählige Steuerhinterziehung nicht feststellbar ist, wird häufig Steuerfahndung nachzuweisen sein, die Fahrlässigkeit vorausgesetzt und mit Geldstrafe bedroht ist, die im Höchstbetrage halb so hoch ist wie die für Steuerhinterziehung angedrohte Geldstrafe. Bei Verücksichtigung dieser weitgehenden Machtmittel, die der Finanzverwaltung jetzt zur Verfügung stehen, wird in Zukunft eine Steuerhinterziehung ganz erheblich erschwert, wenn auch leider nicht unmöglich gemacht. Der beste Helfer für die Steuerbehörde ist der gute Wille des Steuerpflichtigen, den seinen Kräften entsprechenden Anteil an den Kosten der Allgemeinheit zu tragen.

Elokaler und vermischter Teil.

Bremen, den 9. Dezember 1929.

1. Sterbsall. Am 6. d. Ms. verstarb hier, 82 Jahre alt, ein bekannter, origineller Bremser unserer Stadt, Herr Georg Schmidt. Als erfahrener Landmann hier und auch in weiteren Kreisen geschätzt und geachtet, war er auch wegen seines biederem, humorvollen Wesens vielen bekannt und beliebt. Längere Zeit war Herr Schmidt auch Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Leider wurden seine letzten Lebensjahre durch schwere körperliche Leiden im Gesolge eines Schlaganfalls getrübt. Er ruhe in Frieden!

Griseldis.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten)

„Mein gnädiges Fräulein, es hat eine Zeit gegeben, in der ich beinahe eifersüchtig auf Sie war, ohne Sie zu kennen. Meine Braut schwärzte in so begeisterter Weise von Ihnen — und ich wollte doch ganz allein von ihr angeschwärzt werden. Aber nun freue ich mich doch, Sie kennen zu lernen.“

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, Herr Baron.“

„Lieber Friz — du weißt, daß ich eine viel zu realistische Natur bin, um zu schwärmen. Aber jetzt habe ich etwas viel Wichtigeres mit dir zu besprechen. Höre mich an,“ sagte Tilly eifrig, ergriß einen Knopf seiner Reitjacke und erzählte ihm, was sie soeben mit Griseldis besprochen hatte.

Baron Dahlheim hörte sichtlich erregt zu, und als Tilly schwieg, sah er nochdienlich in Griseldis Augen.

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein, Sie lehen mich in einer recht peinlichen Lage in dieser Angelegenheit. Mein Herz drängt mich schon lange, Graf Treuenfels aufzusuchen, aber ich habe doch immerhin einige Bedenken gehabt. Man ist da in einer unangenehmen Lage.“

Griseldis atmete tief auf. Sie war sehr bleich, aber ihre Augen leuchteten wie zwei Sterne aus ihrem Gesicht.

„Herr Baron, Sie kennen doch Graf Treuenfels von Kind auf. Sie sind mit ihm ausgewachsen und haben sich ein Bild von seinem Charakter machen können. Haben Sie je den Eindruck gehabt, als sei er einer so heimtückischen, abscheulichen

Tat fähig? Drängt sich Ihnen nicht die Überzeugung auf, daß er, wenn er etwas getan hätte, was nicht recht ist, sich offen und ehrlich zu der Tat bekennen würde?“

„Junge geben, daß er eine starke Veranlassung hatte, seiner Gemahlin zu großen, zugegeben selbst, er wäre imstande gewesen, sie im Zorn umzubringen — oder auf eine so late, heimtückische Art — halten Sie das für möglich? Ich kenne Graf Treuenfels nicht solange wie Sie, aber so gut kenne ich ihn schon daß ich behaupte, er ist unschuldig. Wäre er es

„Vollbildungverein. Als das für Montag geplante Quartett zu Ehren Beethovens wegen Erkrankung des Cellisten auf Samstag verschoben werden mußte, hatte Herr Strodski die große Güte, mit einem Vortrag über Beethoven'sche Variationen einzuspringen. Er ging von dem ergreifenden Eindruck aus, den er bei dem Besuch der Geburtsstätte Beethovens erlebt und verstand es vorzestlich, gleich von vornherein etwas von dem Schaffensgeist Beethovens ahnen zu lassen, sie empfinden zu lassen, warum der Meister, selbst in den tiefsten Tiefen seiner Seele erschüttert, so ungeahnt gewaltigen und ergreifenden Ausdruck fand für alles das, was die Menschenseele an Leid und Freude erregt und bewegt. Dann sprach der Vortragende von der Bedeutung der Variationen für eine Reihe der wichtigsten Werke Beethovens, selbst der letzten Schaffensperiode. (4 op. 25, 110, 111). So geht der Schlussjahr der Croilla-Symphonie einer der gewaltigsten Schöpfungen Beethovens, aus den Croilla-Variationen hervor, so ist der Schlussjahr der 9. Symphonie — Freude schöner Götterfunken — schließlich nichts anderes als eine Variation allergrößten Stils. Nunmehr ging der Vortragende zur Erläuterung einzelner Variationen am Klavier über und brachte drei Beispiele aus den verschiedenen Schaffensperioden des Meisters. In verständnisvoller Weise wurde ein Frühwerk besprochen, in dem noch Mozartischer Geist walzt und Beethoven noch fremde Themen benutzt. Dann wurde gezeigt, wie der eigentümliche Beethoven'sche Geist erwacht, wie dem Meister die fremden Themen nicht mehr genügen, wie er sich die Themen selbst stellt und nun in unerschöplicher Phantasie und gewaltiger Gestaltungskraft aus den paar Noten des selbstgeschaffenen Themas alle die unendlich vielen Stimmen eröffnet läßt, die das menschliche Herz in Freude und Leid, in Liebe und Schmerz, in Kraft und Zartheit, in der Fülle des Lebens und der Not des Todes erschauern und erfreuen machen. Mit dem Vortrag der Croilla-Variationen schloß der Vortragende seine dankenswerten und genussreichen Aufführungen.

„Vollbildungverein. Die Engländer haben es vortrefflich verstanden, um Irland ein „eisernes System politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Abhängigkeit“ zu errichten, wodurch die „Insel der Heiligen“, die einstige Schule des Westens, heute fast nur in englischer Beleuchtung bekannt ist. Jahrhunderte lang ist die Legende verbreitet worden, Irland sei ein „armes, vollständig wertloses Land und die Bevölkerung sei träge, listlos und unbotmäsig.“ Die Folge war eine fast völlige Teilnahmlosigkeit der ganzen geistigen Welt an dem tragischen Geschäft des irischen Volkes. Auch uns Deutschen ist in der Mehrheit Irland nur durch die englische Brille bekannt gewesen. Erst seit dem Ausbruch des Weltkrieges ist es unterem Herzen näher getreten. Wenn heute die Engländer die Grauelnaten der Einheimischen in die Welt hinausposaunen, so ist uns, die wir vielleicht in eine ähnliche verzweifelte Lage geraten werden, Pflicht, uns ein gerechtes Urteil über Irland zu bilden, indem wir den Werdegang des unglücklichen Volkes von den älteren Zeiten bis zur Gegenwart verfolgen, um von dem Irland von einst das Irland von heute zu verstehen. Diesem Zweck dienen die Vorträge des Herrn Studenten Dr. Schmidt, die am 9. und 16. d. Ms. in der Aula des hiesigen Gymnasiums stattfinden. Herr Dr. Schmidt ist mit Irland aus persönlicher Anschauung bekannt.

„Schulgeld für das Gymnasium. Hierzu wird uns vom Magistrat folgendes geschrieben: Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung auf Vorschlag der Finanz- und Schulkommission beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, gegen den Erlass des Unterrichtsministers über die Herabeziehung der im Juli d. Js. von den städtischen Körperschaften beschlossenen und durch Ministerialerlaß vom 3. August 1920 genehmigten Schulgeldsätze für das Gymnasium beim Herrn Minister vorstellig zu werden, und zwar vor allem gegen die erhebliche Herabeziehung des Schulgeldes für die auswärtigen Schüler, weil für den dadurch entstehenden großen Ausfall an Schulgeldernahmen im städtischen Haushaltsposten eine Deckung nicht vorhanden ist, und über die Beteiligung des Staates an den gewaltigen Mehrausgaben für die Erhöhung der Lehrerbefördung mangels einer Stellungnahme des Ministeriums noch völlige Ungewißheit herrscht. Zu dieser Beschlusshaltung der Stadtverordnetenversammlung, welcher sich der Magistrat nachdrücklich angegeschlossen hat, hat vor allem auch die Tatsache, Veranlassung gegeben, daß nach den eingezogenen Erklärungen aller von diesem Ministerialerlaß über die Herabeziehung des Schulgeldes betroffenen Städte durch eine gemeinsame Aktion der hierfür bestehenden Vereinigungen der Städte beim Ministerium entwaffnet Einspruch gegen diesen ungerech-

nicht, so hätte er sich zu dieser Tat bekannt, oder — er hätte sich selbst gerichtet. Das ist meine heilige Überzeugung.“ So sagte Griseldis mit bedeuternder Stimme. Baron Dahlheim war sichtlich erregt.

„Mein gnädiges Fräulein, ich schäme mich vor Ihnen, weil ich nicht in gleicher Weise für Graf Treuenfels eingetreten bin, wie Sie es tun. Daß ich es nun tun, ich schäme mich schon lange, daß ich ihm damals ausgewichen bin und ihm meinen Gruß vertrage. Ich weiß sonst, weiß Gott, immer ganz genau was ich will, aber in dieser Sache bin ich in einer elenden Unentschlossenheit gewesen. Hundertmal habe ich mir schon vorgenommen, zu Ihnen zu gehen, aber ich schäme mich geradezu vor Ihnen. Wenn er mich jetzt fast abfallen läßt, könnte ich es nicht einmal übernehmen.“

„Das wird er nicht tun, Herr Baron,“ erwiderte Griseldis überzeugt.

„Das glaube ich auch nicht, Friz. Höre mich an, ich habe Griseldis versprochen, dich zu bestimmen, den Grafen aufzusuchen. Und ich bitte dich nun herzlich, es zu tun. Auch deinetwegen bitte ich dich darum, denn ich weiß, es drückt dich, daß du nach deinem eigenen Herzen nicht recht gehandelt hast. Lieber doch einem Schuldigen die Hand reichen, als einem Unschuldigen sie weigern. Die Schuld eines anderen kann dich nicht befreien, aber es muß dich bedrücken, einen Unschuldigen zu beleidigen und es bedrückt dich auch, ich weiß es. Man hat Graf Treuenfels die Tat nicht beweisen können und gab ihm die Freiheit wieder. So glaube doch fest an seine Unschuld, da du ihm einer solchen Tat nicht fähig hältst und handle danach. Es kann deine Ehre nicht bedrücken, wenn du lieber an deines Freundes Unschuld glaubst, als an seine Schuld.“

Der Baron lächelte seiner Braut inbrückig die Hand.

„Hab Dank für dies Wort, Tilly. Du hast recht. Ich habe mich durch Mamas ängstliche Bedenken beeinflussen lassen. Also, Fräulein von Ronach, Sie haben mein Wort, ich komme morgen nach Treuenfels.“

Griseldis Augen strahlten auf. Der Baron sah bewundernd in ihr schönes Gesicht.

„O, wie dankte ich Ihnen, Herr Baron, und auch dir Tilly. Glauben Sie mir, Sie tun ein gutes, edles Werk.“

serigten Eingriff in die städtischen Finanzen mitten im Etatjahr erheben werden. Dieses Vorgehen der Städte geht von der Erwägung aus, daß die städtischen höheren Lehranstalten nicht lebensfähig erhalten werden können, wenn der Staat keine den gesetzerten Ausgaben entsprechenden Zuschüsse zu sichert und leistet und dann noch den Gemeinden verbietet, das Schulgeld den heutigen Verhältnissen entsprechend anzuheben zu erhöhen. Von dieser Sachlage hat der Magistrat in der Stadtverordnetenversammlung Mitteilung gemacht; sie soll aber hiermit den Beteiligten noch besonders bekannt gegeben werden, damit ersichtlich ist, warum bei der jetzt erfolgenden Hebung des Schulgeldes gemäß dem Schulhalbjahr gemäß dem Befehl der Stadtverordnetenversammlung die bisherigen Schulgeldsätze von 520 M. für Einheimische und 720 M. für auswärtige Schüler auf den Schulgeldzetteln angefordert werden. Eine Änderung in der Haltung der städtischen Körperschaften zu dem Ministerialerlaß kann keinesfalls vor Weihach dies Vorgehen der Städte gegen den Erlass erfolgen.

(—) Starke Wurzeln der Ulmenbäume. Eine an der Ecke der Diezstraße, auf dem Platz am Eingang der Schaumburgerstraße vor langer Zeit gepflanzte Ulme, hatte unter dem Rückgratseitig ihrer Wurzel so kräftig ausgeweitet, und dadurch den Steinplattenbelag der Straße zerstört, daß die Platten auszuspringen drohten. Insolberdeßen mußten die Platten jetzt abgenommen und die äußersten Ulmenwurzeln abgehauen werden.

— Dehn, 8. Dez. Das am Sonntag nachmittag und Montag abend vom Sängerbund Dehn abgehaltenen Konzert nahm einen in allen Teilen prächtigen Verlauf, der dem Verein unter der bewährten Leitung des Herren Musikdirektor Pid-Limburg alle Ehre machte. Daß man für die gesanglichen Leistungen des Vereins nicht allein in Dehn Interesse zeigte, bewies das Konzert am Sonntag nachmittag, wo vor fast nur auswärtigen Zuhörern, die trotz des schlechten Wetters herbeigekommen waren, das durchaus künstlerische Programm abgewickelt wurde, während der Montag abend in der Haupthalle den einheimischen Freunden und Hörern des Gesanges galt. Chöre von unseren großen Männerchor-Komponisten, wie Hegar, Sturm, Neumann usw. wechselten mit Volksliedern ab. Eine ganz besondere Leistung erbrachte der Verein mit dem Neumann'schen Kunschor „Der Feuerreiter“, der wiederholt werden mußte und bei dem der Verein einen Beweis dafür gab, daß er mit seinem Stimmbestand und geschultem Material wirklich auf der Höhe steht. Ob der prächtigen Wiedergabe dieses Chores verdienstlich Dritt- und Sänger besondere Anerkennung, zumal die Sozialverhältnisse sehr ungünstig liegen. Einen großen Anteil an dem Erfolg hatten Fr. Schäfer, Konzertängerin (Sopran) und Herr Schuld, Vereinsmitglied (Bariton). Fr. Schäfer verfügt über ein sehr schönes Organ, das im zartesten Piano und kräftigem Forte gut ansprach und ihr daher reiches Bestall einbrachte. Besonders gesiebt die Arien der Maria aus „Der Wasserschmied“ sowie der Zerline aus „Don Juan“, so daß sich die Sängerin zu einer Beigabe verstecken mußte. Die schöne Baritonstimme des Herrn Schuld stand allgemein auflaß, seine Lieder gesiebt allgemein, so daß reicher Bestall seine Mühren lohnte. Als Pianist erledigte sich Herr Pid seiner Aufgabe in vorzülicher Weise. Wodurch uns der „Sängerbund“, der auch im Winter mit dem Sängerkorps „Cecilia“ Lindenholzhausen, unter der Leitung des Herrn Pid in der Limburger Turnhalle ein großes Konzert abzuholen gedenkt, öfters solche genussreichen Stunden verhoffen.

— Ems, 8. Dez. Seltener Jagdglück. Der diesjährige Hähnerebesitzer Weiß hat am Samstag einen Hahn in die Hühner eingeschlagen. Alle Hähner stieben auseinander mit Ausnahme des einen, das der Hahn in den Fängen hält. Der Hähnner, der keine Waffe, nicht einmal einen Stock hat, stürzt sogleich auf den frechen Räuber los, der weicht zurück bis an den nahen Gartenzau, dort er sich zur Wehr. Ein Hammer kriecht. Aber während die Ringe das Huhn loslassen und sich an den menschlichen Waden vergrifft, trifft ein Hausschlag den Kopf des Räubers so wuchtig, daß der Hähnner nach kurzer Zeit genugtuend feststellen kann: der holt mir keine Hühner mehr!

— Frankfurt, 8. Dez. Bereiteter Silbergeldverkauf. Die Möbelhändlerin Else Levi aus Mainz kam in Begleitung eines Kaufmanns mit 2330 Mark Silbergeld nach Frankfurt in der Absicht, das Geld in einer Wirtschaft der Kronprinzenstraße an zwei Privatpersonen zu verkaufen. Frau Levi behauptet allerdings, daß ihr diese Absicht ganz gelegen hätte, und daß sie das Geld zur Reichsbank bringen wollte. Als ihr plötzlich die Polizei auf die Fersen

Baron Dahlheim lächelte.

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein? Ihr Verdienst doch viel größer. Ich werde Graf Treuenfels sagen,“ tapste Sie für ihn eingetreten sind.“

Griseldis hob erschrocken die Hände.

„O, nein, bitte, sagen Sie ihm nichts davon, daß ich mit Ihnen gesprochen habe. Er würde es vielleicht als einen unerlaubten Eingriff ansehen, und Ihr Kommen würde nur halben Wert für ihn haben. Bitte, lassen Sie ihm das Glauben, daß Sie selbst den Weg zu ihm gefunden haben, daß Ihr Herz Sie dazu getrieben hat. Das wird ihm nicht mehr freuen.“

Der Baron verneigte sich.

„Nun, wie Sie wünschen, mein gnädiges Fräulein. Ich werde also über unsre heutiges Zusammentreffen schweigen. Aber falls wir uns in seiner Gegenwart begegnen sollten, wie motiviert ich da unsre Bekanntschaft?“

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Ich würde mich freuen mögen in Treuenfels Ihre Bekanntschaft zu machen. Aber vielleicht begegnen wir uns gar nicht. Deshalb will ich Ihnen gleich jetzt noch einmal herzlich danken.“

„Es braucht keinen Dank, bitte, beschämen Sie mich nicht.“

„Und wann lehne ich dich wieder, Seldis?“ fragte Tilly. Griseldis sahte ihre Hand.

„Das weiß ich noch nicht. Treffe ich mit dem Herrn Baron in Treuenfels zusammen, so wird es wohl eine Gelegenheit geben, aus dich die Rede zu bringen, und ich werde dann um Urlaub bitten, um dich besuchen zu können, wenn es dir recht ist.“

„Daran darfst du nicht zweifeln, Seldis.“

„Ich möchte an eure Eltern und Ruth guten Tag sagen. Sollte ich aber nicht mit deinem Verlobten zusammenkommen, dann schreibst du mir vielleicht ein Briefchen, in dem du mich um deinen Besuch bittest. Du fannst dann gleich die Zeit bestimmen, das heißt, ich fasse voraus, daß mein Besuch in Dalheim gestattet wird. Vielleicht ist es der Frau Baronin nicht angenehm, daß du mit der Erzieherin der kleinen Komtesse Treuenfels verkehst.“

Tilly klopfte ihr leicht an die Stirn.

gab sie schmunzlig die Geldtasche ihrem Begleiter und schwand, kam dann aber auf die Polizei, um ihr bezeugnisses Silber, das man ihrem Begleiter abgenommen hatte, herauszubekommen. Frau Levi und ihr Reisebegleiter erhielten Strafbefehle, die ersteren einen solchen über 7000 Mark. Ihren Einspruch erkannte das Schöffengericht auf Freiheit. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft verurteilte die Strafammer die Frau zu 10000 Mark, den Mitläufenden zu 300 Mark Geldstrafe.

Darmstadt, 7. Dez. Beim Verladen von Eisen im Lager biesigen Eisenbahnhauptwerkstätte II gaben die zu schweren Gestelle nach und fielen um, wobei drei Arbeiter töde gedrückt wurden.

Danzig, 7. Dezember. Die Mutter ermordet. Langjährige ermordete der Kaufmannslehrling Erich Lange die Mutter durch Erdrosseln mit einem Handtuch, weil sie Geld verweigert hatte. Er legte die Leiche in das Bett, setzte ihr die Hände und packte ihr einen Knebel in den Mund, um einen Überfall vorgötzen zu lassen. Bis Mitternacht setzte er sich in der Stadt umher und war auch in einem Raum. Nach seiner Rückkehr wurde der Täter festgenommen.

Roskow, 7. Dez. Wie das Polizeiamt mitteilt, ist am Sonnabend der Buchhändler und Schlägter Otto Lindner von Berlin von dem Schlägtermeister Friedrich Röhning jun. ermordet worden. Röhning erschlug Lindner im Keller seiner im Sudwiktal belegenen Wohnung mit einem Beil, sägte die Beine ab, verpackte den Leichnam in einen Koffertor und warf denselben abens von der Petersbrücke in die Warthe. Die Tat wurde entdeckt, als ein anderer Berliner Geschäftsmann des Ermordeten sich telefonisch nach dem Grunde der immer noch nicht erfolgten Rückkehr des Lindner erkundigte.

Die Schießerei in Swinemünde.

Berlin, 7. Dez. (W.D.) Von zuständiger Seite liegen vor über das Ergebnis der bisherigen Untersuchung der die Schießerei in Swinemünde, wobei mehrere Militärs und Schwer verletzt wurden, folgendes: In der Nacht zu 4. Dezember verabschiedeten sich mehrere Soldaten der Rüstungsabteilung auf dem Heimweg, als in ihrer Nähe 5 bis 6 Schüsse fielen, die, wie nachträglich festgestellt war, von einem Wachmann ohne besonderen Anlaß abgefeuert wurden. Die Soldaten nahmen an, einer ihrer Kameraden, den sie bemerkten, sei überfallen worden. Sie beeilten sich, um ihm Hilfe zu bringen und gerieten, durch die Dunkelheit irregeführt, an einen in Zivil geliehenen Seeoffizier, der unglücklicherweise durch einen Schuß schwer verletzt wurde und in der Kneipe einen der Soldaten mit seiner Schußwaffe lebensgefährlich verwundete. In der letzten Zeit fanden mehrere solche halbwüchsige Burschen aus einzelne Militärschulen statt. Nur damit ist das bedauerliche Vorkommnis erklärt.

Eine Forschungsreise nach dem Menschen. Der Wunsch, das „missing link“, das fehlende Glied in der Entwicklungsgeschichte vom Affen zum Menschen zu finden, hat einige amerikanische Millionäre, darunter J. P. Morgan und Harriman, dazu veranlaßt, die Summe von 250000 Dollars für eine wissenschaftliche Forschungsreise zu pflanzen. Die berühmte Ausstellung des „Affenmenschen“ Dr. Dubois zu Trinil auf Java gelang, hat ja seine Wahrheit in diese durch den Darwinismus seinerzeit modern gewordene Frage gebracht, und noch immer fehlt ein schlagender Beweis dafür, daß der Mensch seinen Stammbaum wirklich vom Affen herleitet ist. Dieser Beweis soll nun durch die neue Expedition erbracht werden, die für eine fünfjährige Arbeit ausgerüstet ist, und von Peking ihren Ausgang nimmt. Ihre Forschungsgebiet soll in Mittelasien liegen, denn man nimmt an, daß hier die Urheimat des Menschenleichts zu suchen sei. Archäologen, Anthropologen, Zoologen und Paläontologen gehören der Untersuchung an, und ein Geologe wird zunächst die Erdgeschichte der Mongolei unter diesem Gesichtspunkt untersuchen. Die Reisen werden „alle Mittel der Fortbewegung, Flugzeug, Kraftwagen, Kamel, Maulsafel usw.“ benutzen. Die Ergebnisse der Expedition sollen im New Yorker Naturgeschichtlichen Museum ausgestellt werden.

Heidelberg als die Vaterstadt des geistlichen Dr. Faust weiß Professor Dr. Hoffmann

auf Grund eingehender Nachforschungen im Dezemberheft des „Schwäbischen Bundes“ nach. Und zwar geht aus den Einträgen in den Heidelberger Universitätsmatrikeln unzweifelhaft hervor, daß der bürgerliche Name Faust „Dr. Georg Helmstetter aus Heidelberg“ lautete und daß er sich erst später nach Humanistenart unter Weglassung seines Familiennamens Dr. Georgius Faustus nannte. Unter diesem Namen wurde er am 9. Januar 1483 in Heidelberg als Studierender eingeschrieben, wo er 1487 als zweiter unter zehn seine Doktorprüfung bestand. Bis zum Frühjahr 1480 dauerte dann Dr. Georg Helmstetters ständiger Aufenthalt in der Römerstadt, ob er noch darüber hinaus dort verblieb, läßt sich nicht feststellen. Da nach dem Einwohnerverzeichnis vom Jahre 1488 sein Vater vermutlich schon tot oder wenigstens nicht mehr ortsanwesend war, mag er dann vielleicht mit dem Bewußtsein, daß sein Prophet in seinem Vaterlande gilt, in die Welt hinausgegangen sein. Achtzehn Jahre später traf ihn dann der Abt Trithem als „Georgius Sabellius Faustus junior“, und 1520 ist er am Hofe des Fürstbischofs Georg von Bamberg „Doctor Faustus philosophus“. Um das Jahr 1504 (Zimmerische Chronik 3, 529) „ist der Faustus zu oder doch mit weit von Staufen, dem Stettlein im Breisgau gehörten“. In badischen Landen waren somit Wiese und Grab des geschicklichen Dr. Faust.

Der Umfang der menschlichen Stimme schwankt zwischen 80 und 1024 Schwingungen. Die niedrigsten Zahlen gelten natürlich für den Vogel, die hohen, für die weibliche Sopranstimme. Die Töne, welche 200 bis 300 Schwingungen haben, sind allen Stimmlarten gemeinsam. Der tiefste Ton, der ausnahmsweise von Bassisten gesungen wurde, das Kontra F, hat nur 42 Schwingungen, der höchste der Sopranstimme, der wissenschaftlich beobachtet wurde, hatte 1708 Vibratoren. Uebrigens scheinen in unserer Zeit die tiefsten Stimmlagen, besonders der Vogel bei den Männern, immer seltener zu werden.

Neue Kunde aus dem schwarzen Erdteil.

Als eine der ergebnisreichsten Forschungsreisen, die je von einem Manne der Wissenschaft unternommen worden sind, wird von englischen Sachverständigen die Expedition des Rev. John Roscoe bezeichnet, der soeben aus Ostafrika zurückgekehrt ist. Roscoe, der einer der herausragendsten englischen Ethnologen ist, unternahm diese Reise im Auftrage der britischen Regierung und der Londoner Gesellschaft der Wissenschaften und ist seit dem Mai vorigen Jahres, wo er auftrat, viele, viele tausend Kilometer in das Innere des schwarzen Erdteils vorgedrungen, meist zu Fuß oder auf seinem Zweirad, wobei er den nur den Eingeborenen bekannten Pfaden folgte. Die Expedition ging von Mombassa aus und erstreckte sich über die noch am wenigsten erforschten Gebiete Ostafrikas.

Der gefährlichste, schwierigste und ergebnisreichste Teil war die Reise durch das Gebiet westlich und nördlich vom Victoria-Niassasee und in dem Dreieck zwischen den drei großen Seen. Roscoe unternahm dann seine Rückreise auf dem Rücken über Ägypten. Er hat überraschende neue Kenntnisse gesammelt und reiche Sammlungen zusammengebracht, die weit über jene Erwartungen hinausgingen. Seine Sammlungen umfassen mehr als 50 bisher unbekannte Kräuterarten, von denen manche eine große Heilkraft besitzen, verschiedene neue Gifte der Eingeborenen, große Rästen mit Feuersteinen, Rüstgegenständen und Werkzeugen, die in der afrikanischen Kultur bis 2000 Jahre vor Chr. zurückführen, und zahlreiche Photographien von seltsamen und grausigen, zum Teil menschenfresserischen Gebräuchen, von denen viele bisher unbekannt waren. Die merkwürdigsten Sitten und Gebräuche traf Roscoe bei diesen unbekannten Stämmen an. So fand er ein Volk, das nur von Milch lebt, und Fleisch nur in den Fällen zu sich nimmt, wenn eine Kuh von selbst stirbt. Ereignet sich nun dieser Fall, dann wird ein zwölftägiges Festenfest begangen, bei dem die Kuh verspeist wird. Die Viecherden dieses Stammes sind so riesenhaft, daß der König eine Herde von zwanzigtausend Stück als eine verhältnismäßig kleine Menge bezeichnete. Ein anderer Stamm lebt nur von den jungen Trieben des Bambus und von Maulwürfen. Bei einer dritten Völkerchaft verzehren die Verwandten stets den Toten, selbst wenn er an Poden gestorben ist; die Angehörigen dieses Volkes sind, was auch nicht weiter verwunderlich ist, häufigen Krankheiten unterworfen.

„Ich glaube, Sie machen sich über mich lustig, Herr Graf. Aber ich habe nichts dagegen, wenn es Ihnen nur ein wenig Vergnügen bereitet.“

Er sah auf sie herab.

„Wie freundlich Sie immer um mich besorgt sind.“

Sie lachte froh, im Bewußtsein, daß sie diese Anerkennung heute redlich verdient hatte.

„Ein Arzt muß immer auf das Wohl seiner Patienten bedacht sein. Und ich will doch meinen Posten als Arzt nicht verlieren.“

Seine Augen hingen an ihrem Gesicht.

„Ich werde Sie auch dieses Amtes nicht entheben, wenn Sie es nicht freiwillig niederlegen.“

„D das wird nie geschehen.“

Er atmete tief auf und ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Eines Tages werden Sie es vielleicht doch tun.“

„Freiwillig gewiß nicht.“

„Wenn Sie einmal Treuensels verlassen.“

„Warum sollte ich das, wenn ich nicht fortgeschickt werde?“

„Habt es nichts, das Sie hinausfliegen in die Welt, fort aus Treuensels?“ fragte er erregt.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nichts — gar nichts. Solange mich Gilda braucht, bleibe ich gern.“

„Und wenn meine Tochter Sie immer braucht?“

„D es gäbe nichts Lieberes für mich.“

„Wirklich nicht? Würden Sie immer in dem stillen Treuensels bleiben?“

„Ich würde keinen Platz auf der Welt, wo ich lieber wäre als hier.“

„In der Einsamkeit dieses Schlosses?“

„Bei meiner lieben, lieben Gilda, die ich liebe und die mich liebt. Es gibt keinen schöneren Ort für mich.“

„Ist das wahr?“

Graf und Grafin sah sie ihn an.

„Sonst spräche ich es nicht aus.“

„Und wenn ich Sie nun beim Wort nehme und Sie binden, auf lange, lange Zeit? Wenn ich einen Vertrag mit Ihnen abschließen würde?“

Sie rückte sich aufwärts das Haar aus der Stirn.

„Es bedarf keines Vertrages, Herr Graf.“

Heiß und rosig ging ihm das Blut durch die Adern. Ach, jetzt ein freier, unbeschworener Mann sein, der dies holde, lebensfrische Geschöpf auf Lebenszeit an sich binden dürfte — welch ein Glück mäßte das sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bei einem Stammt stand der Reisende die „dicken“ Frauen, die er je gesehen, während die Männer schlank, hoch gewachsen und kräftig gebaut sind. Einer der Menschenreicher erzählte Roscoe aus seinen Erfahrungen, daß „die Engländer sehr zahl sind, aber Indier zarter und besser schmecken.“

Den Höhepunkt erreichte die Expedition in einem sechzehnmonatigen Aufenthalt bei dem König von Bonoro. Da er Christ geworden ist, ließ er sich herbei, dem Engländer alle seine Geistige, eine einzigartige Sammlung zu überlassen, und weihte ihn in Gebräuche ein, die bis zu der Zeit von 2000 v. Chr. zurückreichen sollen. Er verantworte, seinem Gaste zu Ehren, einen religiösen Festzug, der von einer Eigenart und Grobhartigkeit war, wie es noch nie ein Reisender gezeigt. Laiende von Eingeborenen waren bei dieser Feier versammelt, die eine Art Abschied des Königs an die nun mehr aufgegebenen heidnischen Sitten darstellte. Da der König zugleich der Hohepriester seines Landes ist, und allein alle Geheimnisse seiner Religion kennt, konnte er Roscoe die wertvollsten Ausschüsse über diesen primitiven Kult geben und verriet ihm auch einige Zaubertricks, wie z. B. Regen zu machen, alle Arten von Reichtümern, besonders Salz, zu finden und die bösen Dämonen auszutreiben. Durch seine Kenntnis der Sprache der Eingeborenen und durch frühere Besuche war Roscoe, der ganz allein reiste, in der Lage, viele religiöse Gebräuche lernen zu lernen, die bisher allen Missionaren entgangen waren. So werden z. B. bei einem Stamme die Mädchen bei der Geburt verlobt und mit 12–14 Jahren verheiratet. Werden sie vor der Ehe dem Bräutigam unter, dann werden sie getötet. Bei einem anderen Stamme wieder können die Mädchen, bevor sie heiraten, tun und lassen, was sie wollen. Viele Völkerstaben haben sehr sorgfältig ausgearbeitete Gesetze über Ehe, Sittlichkeit, Scheidung und Landbesitz. Auch Entwicklungen von wirtschaftlicher Bedeutung glänzen dem Reisenden; so fand er z. B. ein sehr umfangreiches bisher unbekanntes Graphitlager. Roscoe erklärt, daß er von dieser Expedition so viel Stoff mitgebracht hat, daß seine wissenschaftliche Bearbeitung fünf Jahre in Anspruch nehmen wird.

Gerichtsaal.

Stralsund erschlagen. Zwei Monate Gefängnis erhält der Hilfschaffner Wilhelm Th. in Freiendiez, weil er aus einem Stadtwagen vier Dosen Delikatessen entwendet hat. — Der Steinbrucharbeiter Adam G. in Höhingenhausen hatte seiner Nachbarin circa 60 Pfund Schinken und Speck entwendet und wird deshalb zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Arbeiter Karl Sch. und Johann F. in Hadamar hatten einem Althändler 6–8 Stück Granatkörper entwendet. Unter Zulässigung mildernder Umstände erhalten sie 4 Monate Gefängnis. — Die Ehefrau Al. in Weinbach hatte auf ihrem Speicherboden noch 4–5 Dynamitpatronen liegen. Am 12. Mai d. Js. fand in Weinbach eine Hochzeit statt und da es in der dortigen Gegen üblich ist, bei solchen Festlichkeiten zu schießen, gab die Frau ihrem 18jährigen Sohn Albert die Patronen mit den Worten: „Was sollen die Dinger da noch liegen, schieße sie weg.“ Der Sohn ließ sich dies nicht zweimal sagen. Wegen Vergehens gegen Paragraph 9 des Sprengstoffgesetzes werden die Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht beschloß jedoch, die Strafe unter Bewilligung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren, auszuschieben.

Mainz, 8. Dez. Das Schwurgericht der Provinz Rheinhessen verurteilte den Grohzwinterheimer Tagelöhner Phil. Marck 2. zum Tode, weil er seine Ehefrau nach deren Niederkunft durch Phosphor in Kartoffelsbrei und Weißbrot getötet hatte.

Zweibrücken, 7. Dez. Vor dem Schwurgericht der Pfalz ging heute nach 1 Uhr ein weiterer Landstrudensbruchprozeß aus der Badischen Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen zu Ende. Drei Arbeiter: Philipp Löffler, Gustav Demhardt, beide aus Kranenthal und Johann Möllmeier aus Ludwigshafen standen als Rädelsführer vor den Geschworenen. Im Laufe einer Demonstration von mehreren tausend Arbeitern der Fabrik zwecks Lohnverhöhung drang am 21. Mai eine große Menge in das Direktionsgebäude ein, zerstörte Fenster, Türen usw. und mischte mehrere Directoren durch Auftritte, Würze mit Tintengläsern, Geschäftsbüchern und Stühlen, so daß einer der Directoren blutüberströmt zusammenstürzte. Die Hauptbeschuldigten, die fast nur aus jugendlichen Burschen bestanden, konnten ebenso wenig ermittelt werden, wie die Verüber der Körperverletzungen. Demhardt erhielt zwei Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist und Verbüßung von neun Monaten, Löffler erhielt neun Monate, während der dritte freigesprochen wurde.

Amtlicher Teil.

(Nr. 284 vom 9. Dezember 1920.)

Bekanntmachung.

Bis allen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen die ihnen nach dem neuen Reichsversorgungsgesetz zustehende Rente endgültig festgesetzt ist, wird noch längere Zeit vergehen. Um jedoch den in der größten Notlage befindlichen Kriegsbeschädigten und Waisen die höheren Rentenbezüge möglichst bald zulassen zu lassen, ist eine besondere vorläufige Umanerlehnung der Witwen- und Waisenrente angeordnet worden. Mit dem Beginn der Arbeiten für die Umanerlehnung wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Den amtlichen Fürsorgestellen fällt hierbei ein großer Teil Arbeit zu. Es wird aber gehofft, in kürzester Zeit die Arbeit bewältigen zu können, damit die Kriegsbeschädigten und Waisen in wenigen Monaten im Besitz der höheren Rente sind.

Um keine Störung in der zu bewältigenden Arbeit eintritt, ist es unbedingt erforderlich, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sich genau an die für die Fürsorgestellen festgesetzten Sprechstunden halten. Sprechstunden für das Publikum sind bei der Fürsorgestelle Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Diese Sprechstunden wurden bisher nie eingehalten, und den ganzen Tag über das Personal bei Erledigung der schriftlichen Arbeiten gestört. An den Nachmittagen und den Tagen, wo keine Sprechstunden sind, wird jetzt bis zum Abschluß der Umanerlehnung die Fürsorgestelle geschlossen bleiben und niemand vorgelassen werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden erachtet, diese Bekanntmachung auf ortsbüchliche Weise in ihrer Gemeinde zu veröffentlichen, damit Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene nicht zwecklos Reisen nach der Fürsorgestelle machen.

Limburg, den 2. Dezember 1920.

Amtliche Fürsorgestelle

der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenfürsorge im Kreise Limburg.

Bekanntmachung

Ausgabe von Zucker.

Auf Abschnitt Nr. 13 der Buderarter werden in der nächsten Woche 2 Pfund Zucker zum Preise von 3,60 M. das Pfund für den Monat Dezember ausgegeben.

Ausgabe der Abschüttung bis Samstag in den Geschäften. Ausgabe durch die Gewerbetreibenden bis Montag mittag. Kleinverkauf ab Dienstag.

Limburg, den 8. Dezember 1920.

Städt. Lebensmittelamt.

Lebensmittelverteilung.

In der nächsten Woche kommen zur Verteilung auf den Kopf: 250 gr. Bohnen und Erbsen, verbindlich, das Pf. 2,80 M. 125 gr. mehlhaltige Nährmittel (Haferslocken und Grisch). Der Preis der Haferslocken beträgt für das Pfund 2,30 M. für Grisch 2 M.

Ausgabe an die Gewerbetreibenden am Montag d. 13. des M.

Limburg, den 8. Dezember 1920.

Städt. Lebensmittelamt.

Gemüse-Verkauf.

Am Freitag, den 10. d. M., nachmittags von 2-4 Uhr in der städtischen Gemüseverkaufsstelle im Hospitalhofe Verkauf von Winterkohl, Sellerie und Spitzengemüse.

Limburg, den 8. Dezember 1920.

Städt. Lebensmittelamt.

Achtung! Achtung! Nur ein Preis.

Prima Rindfleisch 10 M.
Roastbeef und Lenden 10 M.
Hackfleisch 14 M.
Hammelfleisch 13 M.

Hente alle Sorten frische Wurst

Servelatwurst 20 M., Mettwürstchen 16 M., Frankfurter Würstchen 15 M., Jagd-, Fleisch- und Schinkenwurst 15 M., Hausmacher Leber- u. Blutwurst 10 M., Jungenthaler 12 M.

Beste und billigste Bezugquelle für

Fleisch zur Hausschlachtung.

8/284 Weizerei

Josef Lihinger.

Nur Brüdervorstadt 13. Telefon 245.

Großer Transport

 **Pferde**
jeden Schlages (darunter Rüsselgeschwänze) stehen zum Verkauf bei 3/284

Baumann Nassauer, Erbenheim
Ringstraße 1. Telefon 6226.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien

Deutsche Romane.

zeitgenössischer Dichter

Die zwei Nationen. Ein Roman von Franziska Zamm. Schön gebunden. 10 M.

Geert Holdis Brautschau. Ein Roman von Franziska Zamm. Schön gebunden. 11 M.

Auf heil umstrittener Erde. Ein Roman von Margarete von Westphalen. Schön gebunden. 10 M.

Um den tiefen Röten des Hans Schaffner. Ein Feuerleidroman von Wilhelm Conrad Wiede. Ein Roman von Gustav Stenhard. Schön gebunden. 10 M.

Hauslecher. Ein humoristischer Roman von Max Gertner. Schön gebunden. 11 M.

Die neuen neuen Sammlung sollen nur Werke einer innerlich heranwachsenden, aber noch bleibenden Werke Aufnahme finden, während alles jenseitig nicht mehr, noch in überzeugender Weise im Hochschulverleih, aber in höherer Absicht als die Ausserungen einer Tagesschau untergebracht.

Zu diesen Preisen kommen noch die tatsächlichen Buchdruckerkosten.

Lederfett

schwarz, braun und gelb,

Schuherême

Gross- u. Kleinverkauf.

Franz Fluck, Limburg (Lahn).

Obere Grabenstrasse 20. Telefon Nr. 233.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Verlangen Sie Offerte.

Konzert

zu Gunsten der Oberschlesischen Abstimmung

Freitag den 17. Dezember 1920, abends 7½ Uhr

im Saale der „Alten Post“.

Unter gütiger Mitwirkung des Wiesbadener Trios:

Herren Prof. **Franz Mannstaedt** (Klavier),

Selmar Victor (Violine),

Prof. **Oscar Brückner** (Violoncello),

der Opernsängerin Fr. **Lilli Haas** (Alt),

und des Opernsängers Herrn **Nic. Geisse-Winkel** (Bariton).

Sämtlich erste Solomitglieder des Staatstheaters zu Wiesbaden (früher Königl. Theater).

Der für das Schicksal Deutschlands unendlich wichtige Tag der Abstimmung in Oberschlesien naht heran. An diesem Tage wird es sich entscheiden, ob Oberschlesien mit allen seinen Bewohnern deutschen Stammes an Polen ausgeliefert, und ob Deutschland der Kohlenschäke Oberschlesiens beraubt, wirtschaftlich lahmgelegt und vom Ausland vollkommen abhängig gemacht werden soll. Ohne die oberschlesischen Kohlen keine Industrie, kein Gewerbe, kein Handel, kein Verkehr, kalte Zimmer, leere Töpfe!

Ein derartiges Los, das Deutschland vollständig zugrunde richten muss, darf dem Vaterland nicht beschieden sein. Es gilt deshalb, allen Oberschlesiern zur Beteiligung an der Abstimmung die Mittel zur Reise in die Heimat zu beschaffen. Große Summen sind hierzu erforderlich, zu deren Aufbringung auch das Konzert helfen soll. Opferfreudig haben sich die obengenannten Künstler in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt. Noch einmal ergeht der Ruf an die freiwillige Liebäugelung der Einwohner der Stadt und des Kreises Limburg, damit deutsches Land dem Deutschen Reiche erhalten bleibt. Keiner darf fehlen, wo es gilt, der Heimat die Treue zu beweisen.

Es gilt Oberschlesien! — Es gilt den deutschen Volksgenossen!

Es gilt Deutschland!

Der Ausschuss:

Landrat S. Sellen, Oberstaatsanwalt Bärmüller, Postsekretär Beder, Direktor Beder, Frau Gymnasialdirektor Beckmann, Postdirektor Biondino, Regierungs- und Baurat Bon, Brauereibesitzer Busch, Kaufmeister Deidesheimer, Stadtpfarrer Kehnel, Stadtverordnetenvorsteher Flügel, Geheimrat Gerhardus, Vorsitzender der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesiener, Bezirksgruppe Nassau, Goehler, Kaufmann Gotthardt, Rentner Heppel, Banddirektor Herz, Gewerbeleiter Hill, Domdekan Prälat Dr. Hilpisch, Gymnasialdir. Dr. Jöris, Steuerinspektor Jusel, Bürgermeister a.D. Rauter, Gewerbeleiter Kahl, Frau Karl Korthaus, Apothekenbesitzer Ribben, Frau Bürgermeister Dr. Krüsmann, Bürger-

meister Dr. Krüsmann, Regierungsrat Ruhlo, Rasmann Kurtenbach, Rektor Michels, Vorsitzender des deutschen Gewerkschaftsbundes und der christlichen Gewerkschaften Stoller Müller, Komotivführer Müller, Rentner Nielas, Landgerichtspräsident Dr. Nier, Deien Obenau, Vorsitzender der Ortsgruppe Limburg der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesiener, Piescha, Frau Geheimrat Raht, Frau Wilhelm Scheid, Regierungsrat Schißler, Musikdirektor Schnelle, Kreisarzt Medizinalrat Dr. Tenbaum, Kaufmann Trompetta, Buchdruckereibesitzer Wagner, Kaufmann Wagner, Syndicus Dr. Wiedert, Regierungsrat und Baurat Wilder.

Grosse Auswahl

in Christbaumschmuck, Wunderkerzen, Spielwaren

billigst bei

J. Raab,

gegenüber dem Rathaus.

Weihnachtsbäume

Ein Wagen fahrt Waren von 1 b. 3. 6 Meter einget. auf nur Weitersteinstr. 19. zu an Händler. 9/284

Mr. Thul, Limburg.

Wohnhaus

mit Lager-Raum oder Platz dafür zu kaufen gesucht. 7/284

Ausführl. Angebote a. d. Erpt. 5/284

Schöner 5/284

Deck-Eber

14 Monate alt, 1300 M. Lebendgew. zu verkaufen. Jos. Kalteher, Mühl-

zu verleihen.

Keine Geküsse bei Abholung. 1/284

Geld

R. Berger, Berlin W. 12

10/284 Vertreter gesucht.

Zum bevorstehenden Weihnachtstage

empföhle in grosser Auswahl:

Alle Arten Wand-Uhren mit Messingwerken und Gongschlag.

Haus-Uhren in verschiedenen Ausführungen.

Goldene u. silberne Damen- u. Herren-Uhren, Armband-Uhren

Reichhaltiges Lager in allen vorkommenden Wecker- und Küchen-Uhren.

Ferner empföhle mein grosses Lager in modernen Gold- und Silberuhren, Spazierstöcken, Handtaschen in Silber u. Alpaka

Bestecksachen in allen Preislagen.

Trauringe in nur erster Qualität und billigen Preisen.

Ankauf u. Umtausch von altem Gold u. Silber

Jos. Schmidt, Limburg

Diezerstrasse 9.

neben Fahrzeug-Industrie Hohn.

Piassavabesen, Reiserbesen, Kokosbesen, Rosshaarbesen, Handleger, Kokosmatten, prima Scheuertücher Fensterleider, Schwämme, Raffiabast, sowie sämtl. Bürstenwaren in prima Friedensqualität, billigst.

9/284 **J. Schupp, Seilerei**
en gros en detail
Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

Widerruf.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

Germann Zollmann

Nauheim.

Das am 28. November 1920 in wichtiger Turnhalle mit Toni Wellmann Befallene nehme ich hiermit zurück. 1/284

</